

Jetzt konnte sie nicht anders, als ihn ansehen. Alle, die sie beobachteten, diese Gatten, welche sich an so schrecklichem Orte gegenüber standen, konnten eine eigenthümliche Wahrnehmung machen.

Da Robert Leiton's Blicke auf seine Frau fielen, welche ruhig zu ihm hinüber sah, stieg beängstigende Röhre in sein furchtbar erregtes Gesicht, und es schien, als wolle er noch eine Mittheilung machen.

Da zwang der mächtige Blick der Angeklagten, die schon halb abgewendeten Augen Robert's, wieder die ihren zu suchen.

Doch was diese Augen sagten, es blieb und unerklärt. Unendliche Liebe strahlte aus ihnen und dann bligte eine Aufforderung, ein Bink daraus ihm entgegen, der sie anstarrte, wie eine Erscheinung aus einer anderen Welt und ihr mit einer Gebärde antwortete, aus welcher Scheu und Schmerz und Liebe und Unterwerfung sprachen.

Dann zog er sich zurück, doch ehe er ging, streckte er die Arme gegen sein Weib aus, und sie lag einen Augenblick lang an einem Herzen, das sich zu ihr bekannte — was immer ihr zur Last gelegt wurde. Dieser Gedanke mochte es sein, der sie so zauberhaft mild lächelnd machte.

Die Geschworenen zogen sich zurück, und da sie wieder kamen herrschte lautlose Stille.

Jane war verurtheilt, ein langes Jahr aus der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen zu sein.

Da sie heringeführt wurde, das Urtheil zu vernehmen, durchließ ein schreckliches Bittern ihren Körper; sie wankte so merklich, daß ihr Verteidiger herbeieilte, sie zu stützen.

Da sie erfahren hatte, was ihr bevorstand, rannen schwere Thränen über ihre bleichen Wangen.

Jetzt war es entschieden; sie war eine Gerichtete, eine Gefangene.

Ihr Haupt senkte sich wie unter einer schweren Last.

Einige Augenblicke später kam sie zu uns in das Nebenzimmer, um Abschied zu nehmen.

Gefast trat sie ein, gefast begrüßte sie uns und wagte es doch nicht, das Gespräch zu eröffnen.

Da ging ein Mann auf sie zu und sich tief vor ihr neigend, sagte er ihr einige Worte, ob welcher eine brennende Röhre in ihr Gesicht stieg.

Sie streckte, als wolle sie etwas abwehren, die Hand gegen ihn aus, während sie ihn mit einem Blicke staunenden Schreckens ansah, der sich auf ihre Hand niederbeugte, sie zu küssen — dieselbe Hand, welche die Mordwaffe geführt hatte; jetzt fiel es mir erst auf, es war die linke.

Verwirrt trat auch ich zu ihr. Was immer sie gethan hatte, schlecht war sie nicht, die Aller Herzen zu gewinnen wußte.

Auch ich konnte nicht anders, als ihr die Hände reichen und aufschluchzend von ihr Abschied nehmen.

Dann gingen wir. Sie war mit ihrem Manne allein.

Was sie sprachen, wie sie schieden. Niemand wußte es als Gott.

Robert kam mit dem Antlitz eines Verdammten heraus. Nach einigen Tagen nahm er seine Thätigkeit mit krankhaftem Eifer wieder auf. Es schien, als wolle er sich so viel als möglich ermüden, um seiner Qualen Herr zu werden. Ralph Leiton, obgleich so weit hergestellt, um eine Ueberriedlung ganz gut ertragen zu können, blieb bei ihm. Sie waren Freunde geworden, diese sonderbaren Menschen.

Eines Tages bat mich Ralph, für ihn ein Packet auf die Post zu schicken. Ich that es. Es trug die Adresse von Robert's Vater, der noch immer im Süden war, wo er Besitzungen hatte. Das Packet — ich wußte es durch Ralph — enthielt ein weitläufiges Schreiben und jene Blätter, in welchen Jane's Prozeß enthalten war.

Bald darauf kam ein Telegramm an Ralph und später ein Brief und eines Tages hielt ein eleganter Wagen vor Leiton's Wohnung.

Ralph hinkte, so gut er konnte, aus dem Hause, um die Insassen der Equipage zu empfangen. Ein alter Herr von vornehmerm Wesen und eine alte Dame wurden von ihm in den Garten geführt. Später kam Robert heim und blieb mit einem Ausdruck des Erstaunens am Eingange des Gartens stehen. Dann sah ich ihn zu der Laube eilen, in der die Fremden saßen, und einzelne Worte, die bis zu uns herüberdrangen, ließen uns wissen, daß hier ein Sohn seine Eltern wiedergefunden habe.

Da drüben war ja Alles Seligkeit! Die im Gefängnisse am anderen Ende der Stadt, war sie denn ganz vergessen?

Er wird sich wohl jetzt scheiden lassen?" Ich frug es aus der ganzen Bitterkeit heraus, welche meine Seele erfaßt hatte, da ich die frohen Worte herübertrönte hörte, während Jane in ihrer Zelle vielleicht verzweifelte. Doch mein Mann beugte sich lächelnd zu mir herüber und sagte: „Nein, das wird er nicht! Du ahnst wohl noch immer nicht?" Ich sah es in seinen Augen wie Nahrung aufsteigen und verzieß es ihm deshalb gern, daß er meinen Kopf wie den eines kleinen Mädchens nach rückwärts bog, um mich mit einem guten Lächeln zu betrachten.

Nein, ich ahnte noch immer nichts! Die Eltern Robert's kamen am anderen Mittag wieder und holten ihn und den hinkenden Ralph ab.

Alle waren ernst und doch gar nicht traurig. Ich stand am Fenster, um ihre Abfahrt anzusehen, und so hörte ich, wie des alten Herrn kraftvolle Stimme ganz laut den Ort nannte, dahin sie die Kutsche bringen sollte.

Ich glaubte meinen Ohren nicht trauen zu dürfen — das war ja Jane's Gefängniß!

Jane war in einer Zelle allein untergebracht. Sie durfte arbeiten, was sie wollte, und war nicht gezwungen, die Gefängnißgesellschaft oder -Kost zu theilen. Sie arbeitete ohne Unterloß, schrieb und las mit fieberhaftem Eifer und hatte doch niemals eine ruhige, qualfreie Stunde. Was sie besaß, ein armseliges, aber reichliches Stübchen, eine einfache, doch gesunde Kost und Arbeit nach freier Wahl, tausend und tausend freie Geschöpfe seufzten danach, und sie seufzte nur nach Einem, nach Freiheit. Die ersten Wochen hatte sie unter Thränen gearbeitet, dann war sie immer ruhiger und fleißiger geworden, um das eine Gefühl zum Schweigen zu bringen, das sich doch in ihr immer mächtiger regte, die heiße Sehnsucht nach der Freiheit, welche jeder Bettler in so reichem Maße hat.

Nur wenn ihr Mann kam, und sie wußte sie genau, die seltenen Stunden, da er es durfte, da erfüllte sie leidenschaftliche Freude. Er war ja Freiheit, Glück und Leben für sie. — Heute sollte er kommen.

Sie steht am kleinen vergitterten Fenster und starrt in den wolkenlosen, tiefblauen Himmel hinaus.

Wie lange ist es denn schon her, daß ihr Leben nicht mehr wolkenlos und sonnig ist?

Sie meint, es sei eine Ewigkeit, und eine Ewigkeit auch, daß sie ihn auch nicht mehr sah, den sie heute erwartete.

Wo wird er jetzt sein? Schon kann er die Strafe herauskommen, schon kann er in das Haus treten. In fieberhafter Erwartung sieht sie nach der Thür, dieser Thür, durch die man so schwer eintritt, die so festhält und — durch welche zum letztenmale hinauszutreten man so lange warten muß.

Jane wird blässer noch als das weiße Tuch, darein sie ihre fröstelnde Gestalt gehüllt, denn es nahen Schritte. Jetzt legt sie die Hand auf das Herz, Alles dreht sich im wilden Wirbel um sie. Das ist nicht Freude, das ist Angst!

Nicht die Schritte Robert's hört sie, das sind die Schritte Mehrerer. Was wird kommen? Was erwartet sie?

Sie schiebt in einen Winkel. Angst schnürt ihr das Herz zusammen.

Sie denkt nicht daran, daß ihr Freunde nahen können — denn im Gefängnisse lernt man nicht hoffen, da lernt man nur die Furcht.

Jetzt dreht sich der Schlüssel. Die Thür wird aufgestoßen und mit einem wilden Schrei des Entzückens stürzt das gemarterte Weib in die Arme ihres Gatten. Sie weiß nicht, daß noch andere Menschen da sind, daß Frauenthänen mit den ihren fließen und daß ein alter stolzer Mann seine Reichthümer, seine Titel und Würden ganz vergessen hat.

Sie weiß nur, daß sie von den Armen ihres Gatten umschlungen wird und daß seine geliebten, sonst so traurigen Augen heute mit einem Schimmer des Glückes auf ihr haften.

Jetzt wird ihre Hand gefaßt, und ein altes, bärtiges Gesicht, das einst mit stolzer Härte auf sie herabgesehen, beugt sich zu dieser Hand nieder, um einen ehrfurchtigen Kuß auf sie zu drücken.

„Meine Tochter“, sagte dann der alte Mann mit wankender Stimme, „unser ganzes künftiges Leben soll der Dankbarkeit für Ihren Helbenmuth geweiht sein, und kann ich es auch der Welt nicht verkünden, daß hier ein edles Weib die Schuld ihres Gatten büßt, so mag sie es wenigstens ahnen. Das soll meine Sorge sein. Wir können Ihnen nichts dafür bieten, als unsere Liebe und die Freiheit.“ — Er tritt zurück. Jane sieht mit weitgeöffneten Augen Ralph an, der sich tief vor ihr neigt, und einen alten Herrn in Uniform sieht sie, der ihr mit gerührter Stimme die trockene Formel sagt, die den begnadigten Gefangenen die Freiheit wiedergiebt, und bewußtlos liegt sie in Robert's Armen. Da sie wieder zu sich kommt, weiß sie, daß sie nicht mehr gemieden ist; daß sie Liebe gefunden hat für ihr ganzes ferneres Leben. Sie ist in einem freundlichen Stübchen, dessen Fenster geöffnet sind und keine Bitter haben, und neben ihr sitzt die Mutter ihres Gatten — nun auch die ihre. — Diese zitternden, alten Hände, wie halten sie so fest die ihren; wie schauen die guten, warmen Augen sie so besorgt und liebevoll an, und wie heiß dankt jetzt die Mutterliebe für Alles, was Gattenliebe that! Jane ist schon wieder ganz wohl, sie lächelt über die Vergangenheit. Was war es denn so gar Großes, das sie gethan — Da schaut sie auf — ihr Blick fällt in den Spiegel — ist das ihr Gesicht? So schmal, so bleich, mit tief eingesenken Augen und den Spuren thränenreicher, durchwachter Nächte. Sie weiß es plötzlich wieder, wie sie gelitten. Und da die alte Frau fragt: „Mein Kind, wie fandest Du den Muth, für ihn zu büßen?“ — da sagt sie, tief in ihre Seele schauend: „Weißt Du, Mutter, da Ralph wie todt dalag und Robert stöhnend vor mir niedersank, mit dem Ausdrucke wahnfinnigen Entsetzens in den Augen, da wußte ich, daß er all das, was folgen würde, nie und nimmer ertragen könnte. Ich nahm also die Schuld auf mich. Ich entriß ihm das Pistol und wurde glücklicherweise

mit ihm gefeßen. So konnte ich Robert zwingen, mir zu willfahren. Und es war gut so. Damit war nicht nur seine Ehre, sondern auch seine Vernunft gerettet, denn glaube mir, Mutter, er hätte nicht schädlos ertragen, was ich ertrug. Die Männer wissen ja nicht zu leiden!“ — „Aber zu lieben und zu danken ein ganzes Leben lang.“

Robert war es, der, vor ihr niederfinkend, diese Worte sagte.

Vermischte Nachrichten.

— Aus Petersburg schreibt man der „Wiener Allgem. Zeitung“: Im Hause des Czaren ist eine Kinderfrau bedienstet, deren Mutter in ihrem kleinen Geburtsorte den Ruf einer ausgezeichneten Wahrsagerin hat. Letzthin kam die Frau ihre Tochter zu besuchen und die Großfürstin Xenia erzählte ihrer Mutter von dem angelangten Gaste. Die Czarin ließ die Frau zu sich kommen und hieß dieselbe, ihr die Zukunft vorherzusagen. Nach langer Vorbereitung meinte die Prophetin: „Ihr werdet eure ganze Familie, Mann und Kinder überleben.“ Als der Czar bald darauf in das Zimmer der Kaiserin trat, fand er dieselbe in Thränen gebadet. Die Kaiserin erzählte das Borgefallene und der Czar ließ die Alte aus dem Hause peitschen, ihre Tochter, die seit elf Jahren im Schlosse bedienstet, mußte gleichfalls in selber Stunde fort und ihr Anrecht auf Pension hat sie verwirkt.

— Sanderheim. Die hiesige Staatsanwaltschaft veröffentlicht über einen Menschenraub folgenden: Gegen den fahrenden Schauspieler Blum, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Menschenraubes verhängt. Der Geraubte ist der 4 Jahre alte Knabe Wassermann aus Mittelbe. Der zur Zeit nicht näher zu beschreibende Blum reist zu Wagen. Er ist zuletzt in der Umgegend von Bernigerode mit dem Kinde bemerkt worden und soll von dort nach Norden oder nach Osten weiter gereist sein. Er gehört anscheinend einer fahrenden Bande (Zigeuner) an.

— Nachlese aus dem Hochverrathsprozeß gegen Köhlin u. Gen., welche nur einen kleinen Beweis von der Gesinnung der Franzosen gegen Deutschland liefert. Unter den während der Verhandlung zur Verlesung gebrachten Gedichten befand sich auch ein in der Nr. 62 des „Alfacion-Lorrain“ vom 8. Okt. 1882 in deutscher Sprache abgedrucktes Nachwerk. Der Titel lautet: „Des Deutschen Vaterlands-Lied. Der deutschen Nation gewidmet in tiefster Verachtung. Ein Ekfasser.“ In diesem Gedichte lauten die letzten Verse:

„Wo ist des Deutschen Vaterland??
Wo sich der Bürger Angesicht,
Wenn man vom Raub der Länder spricht,
Nicht fürbet mit dem Roth der Schand,
Da ist des Deutschen Vaterland.“

„Wo ist des Deutschen Vaterland??
Wo Raubmord noch im Krieg geübt,
Und himmelhoch der Mordbrand glüht,
Wo aufgelöst der Menschheit Band,
Da ist des Deutschen Vaterland.“

„Drum fluch! dem deutschen, falschen Land!
Wo jedes-ferie Wort erstickt,
Wo alles Schöne früh geknickt,
Wo nur gedeihen Schmach und Schand,
Da fluch! dem deutschen, falschen Land.“

— Was ist ein Gänsemarsch? Es handelt sich nicht um die begriffliche Erklärung, sondern um die juristische Auffassung dieser altherwürdigen Gattung. Diese wurde nun zu erstemal vom Bezirksgerichte für Uebertretungen in Prag gegeben. Nach dem Umland-Commerse zogen 17 Mitglieder der dortigen Studentenverbindung „Austria“ (es war Witternacht) aus dem Hotel in ihr Kneipstol; sie wählten hierbei die obengenannte eigenthümliche Gattung. Eine tschechisch schimpfende Rotte verfolgte sie und versuchte das Kneipstol zu stürmen. Die Polizei intervenirte. Diese Woche hatten sich die Studenten vor dem Bezirksgerichte zu verantworten, und dieses erkannte sie der Uebertretung gegen . . . das Versammlungsrecht für schuldig, weil die genannte Gattung ein „öffentlicher Aufzug“ sei, welcher von der Polizei vorerst hätte bewilligt sein müssen. Der „Gänsemarsch“ kostete die „Austria“ nicht weniger als 270 Gulden.

— Schmerzliche Enttäuschung. Junger Maler: „Ich sehe, Sie haben da auch ein Bildchen von mir unter Ihren Kunstschätzen. Darf ich fragen, wie viel Ihnen der Kunsthändler dafür abgefordert hat?“ — Junger Ledemann: „Die Wahrheit zu sagen, kaufte ich ihm für 500 Mk. Bilder ab und da gab er mir diese kleine Landschaft noch umsonst dazu.“

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 19. bis 26. Juni 1887.

Geboren: Ein Sohn: dem Bürstfabrikarbeiter Carl August Schlegler hier Nr. 442; dem Glasgießer Friedrich Richard Hahn hier Nr. 19; dem Deponom Gustav Eduard Dietrich hier Nr. 348. Eine Tochter: dem Bürstfabrikarbeiter Friedrich Emil Mehnert hier Nr. 90; dem Fabrikarbeiter Carl Heinrich Ernst Born hier Nr. 114.

Eheschließungen: der Bürstfabrikarbeiter Carl Gustav Röder in Schönheidebammer mit der Tambouriretin Selma Helm hier. Sterbefälle: Christiane Wilhelmine verehel. Luchschere geb. Köhler hier Nr. 333, 47 Jahre alt; des Bürstfabrikarbeiters Carl Gustav Reifner hier Nr. 166 Sohn, Clemens Arno, 6 Monate alt; der Zimmermann Carl Louis Kluge hier Nr. 22, 51 Jahre alt; des Glasgießers Friedrich Wilhelm Vent hier Nr. 72 Tochter, Clara Johanne, 3 Monate alt.